

Louis Kürschner, geboren am 15. Mai 1875 in Wongrowitz in der Provinz Posen (poln. Wagrowiec), wohnhaft in Magdeburg, Papenstr. 22, Kaufmann, Deportation am 25. November 1942 in das Ghetto Theresienstadt, dort verstorben am 12. März 1943, eingeäschert am 14./15. März 1943

Was wissen wir von ihm?

Louis Kürschner, aus Wongrowitz stammend, gelangt 1919 mit seiner Ehefrau, der am 12. Januar 1888 geborenen Margarete (Grete) Weile, aus deren Geburtsort Schlochau (heute Czulchów) in Westpreussen nach Magdeburg. Das Ehepaar bezieht eine Wohnung in der Papenstr. 22 (heute Johannes-Kirsch-Straße), wo am 17. März 1922 der Sohn Siegfried zur Welt kommt.

Louis Kürschner wird Mitinhaber des Luxuswarengeschäfts Gebr. Weile in der Alten Ulrichstr. 3, das im Besitz der Brüder von Margarete Kürschner ist, sich auf den Verkauf von Bildern und Bilderrahmen, Kristallwaren, Rauchtischen und dergleichen spezialisiert hat und in dem beide mitarbeiten, Louis Kürschner und seine Frau. Siegfried Kürschner beschreibt sein Elternhaus als das einer assimilierten jüdischen Familie, in dem bestimmte jüdische Bräuche wie Rosh Hashanah und Yom Kippur gepflegt werden. Die Eltern definieren sich als Juden mit deutscher Staatsbürgerschaft. Der Sohn, der den Vornamen des Großvaters trägt, wird von einem Kindermädchen versorgt, wenn die Eltern im Laden arbeiten. Sonntags unternimmt man gemeinsame Ausflüge an die Elbseen - der Vater des Hausmeisters des Ladens ist Kapitän auf einem der Elbschiffe. Die Schulferien verbringt der Sohn bei den Eltern des Kindermädchens in einem Dorf in der Nähe.

Aber bald erkrankt Margarete Kürschner an Krebs und stirbt am 5. November 1931 (sie ist auf dem Israelitischen Friedhof am Fermersleber Weg bestattet). Bis 1932 bleibt der Sohn noch in der elterlichen Wohnung, dann nimmt ihn der Adoptivbruder des Vaters, Adolf Abraham Kürschner, in seinen Haushalt in Berlin-Charlottenburg auf.

Nach 1933 wird das Geschäft der Gebrüder Weile aufgegeben. Über das weitere Leben Louis Kürschners ist wenig überliefert: 1938 ist er noch in der Papenstraße 22 wohnhaft, vom Sohn wissen wir, dass der Vater nach Ausbruch des Krieges als Zwangsarbeiter schwere körperliche Arbeit verrichten muss. Bald ist er gezwungen, in das so genannte „Judenhaus“ Brandenburger Str. 2a umzuziehen. Von dort wird er am 25. November 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er bald darauf, am 12. März 1943, stirbt und vor Ort, am 14./15. März 1943, eingeäschert wird.

Siegfried Kürschner besucht in Berlin die Schule, bevor ihn der Onkel in ein Waisenhaus in Pankow gibt. Siegfried gelingt es, über Österreich und Tschechien auszureisen. Über die Donau gelangt er auf dem Schiff in das Schwarze Meer und das Mittelmeer, schließlich nach Palästina. Er lebt im Kibbuz Shoal in der nördlichen Negev-Wüste bei Bersheva, wo er – nun als Saul Kirschner - eine Familie gründet und 2012 verstirbt.

Adolf Abraham Kürschner wird wie sein Bruder Louis ein Opfer des Holocaust. Er wird am 24. Oktober 1941 in das Ghetto Litzmannstadt deportiert, wo er am 20. Februar 1942 ums Leben kommt.

Informationsstand September 2020

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg, Landeshauptarchiv Magdeburg, Standesamtsarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Bundesarchiv Berlin; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Niedersächsisches Landesarchiv, Entschädigungsakte Kürschner, Schaul (Nds. 110 W Acc. 31/99 Nr. 223365); Recherchen und Text: Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.